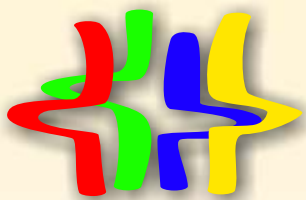


BERLINER CHORSPIEGEL CHOБЗPIEГEГ



Heft 163 / Dezember 2011
Chorverband Berlin e. V.

Dort Mund? Chor.com!
Zwei Streiflichter auf die
erste Branchen-Messe Chor
Grooven mit Schmackes!
Der Chorleiter und Arrangeur
Wolfgang Thierfeldt
Berliner Musikgeschichte
Königliches Flötenkonzert
Berichte



Projekte Dezember 2011 bis März 2012

Singen auf dem Weihnachtsmarkt 21.11. bis 26.12. (außer 24.12.) 2011
vor dem Schloss Charlottenburg

täglich ein Chor mit 2 Auftritten (18:00 und 19:00 Uhr) á 30 Minuten mit weihnachtlicher Chormusik

Adventssingen, Benefizkonzert mit Schulchören für UNICEF 14.12.2011 »Schulen für Afrika«
 Kirche am Südstern, 18:00 Uhr

Grundlagen der Chorleitung Sa und So, 14. und 15.1.2012
(Kooperation mit der Landesmusikakademie Berlin)

Leitung: Carsten Schultze, Berlin, Seminar für Anfänger, Schüler und Chorassistenten
 Landesmusikakademie (FEZ / Wuhlheide), Sa 12 bis 19 und So 10 bis 16 Uhr
 Gebühr: 50,- Euro (ermäßigt 30,- Euro incl. für CVB-Mitglieder)

Sonntagskonzert 22.1.2012

Kleine Berliner Chorversuchung, Kolossal Vokal, Moving Colours
 Kammermusiksaal, 16:00 Uhr

Singen nach Noten 1 (Grundkurs) 28. und 29.1.2012

Singen nach Noten 2 (Aufbaukurs) 18. und 19.2.2012

(beide in Kooperation mit der Landesmusikakademie Berlin)

Leitung: Karl Heinz Schmitt, Aschaffenburg

Für ChorsängerInnen mit geringen Notenkenntnissen und Chorleiter, die Blattsingen einführen wollen
 Landesmusikakademie (FEZ / Wuhlheide), ca. 10:00 bis 17:00 Uhr
 Gebühr: 15,- Euro (ermäßigt 10,- Euro)

Chor@Berlin Vokalfest im RADIALSYSTEM V
Do 16. bis So 19. Februar

Konzerte, Workshops, Gesprächsrunden

Mit dem Estnischen Philharmonischen Kammerchor, dem Alsfelder Vokalensemble, dem Rundfunkchor Berlin
 und vielen weiteren Berliner Chören

Sonntagskonzert 26.2.2012

Chor canta:re, Landesjugendchor Berlin, Tonraumfünf10
 Kammermusiksaal, 16:00 Uhr

Sonntagskonzert 11.3.2012

Bulgarisch Orthodoxer Chor, enCHORe, PaulsChor Berlin
 Kammermusiksaal, 16:00 Uhr

CHORTICKETS

*... wünscht fröhliche Weihnachten
 und ein gesundes neues Jahr!*

**WILLKOMMEN IN DER WUNDERBAREN WELT
 DER CHORKONZERTE!**

WIR UNTERSTÜTZEN CHÖRE UND KONZERTVERANSTALTER MIT
 UNSEREM UMFASSENDEN UND INDIVIDUELL ABGESTIMMTEN TICKETSERVICE.
 DIENSTLEISTUNG NACH MAß, BEQUEM, SCHNELL UND ZUM FAIREN PREIS.

www.chortickets.de

TESTEN SIE CHORTICKETS UND
 NUTZEN SIE DEN DIREKTEN
 KONTAKT ZU IHREM PUBLIKUM!
 BEI ALLEN TICKETING-BUCHUNGEN,
 DIE BIS ZUM 24. DEZEMBER
 EINGEHEN, BETRÄGT DIE
 GRUNDGEBÜHR 0 €!

FOON 030/847 10 89 88
 SERVICE@CHORTICKETS.DE

Inhalt

Das Thema

- Dort Mund? Chor.com!
Zwei Streiflichter auf die
erste Branchen-Messe Chor 4
- Geschichtliche Hypothesen
Ein besonderes Kapitel in der 110-jährigen
Geschichte des Chorverbandes Berlin 6
- Chor@Berlin – RADIALSYSTEMV
DO 16. bis SO 19. Februar 2012 7

Berichte

- Damals vor 60 Jahren
Das Jubiläumskonzert des Chores
»Ernst Moritz Arndt« Berlin e.V. 8
- Beschwerdechor Berlin 2011
Vielleicht geschieht ja doch ein Wunder...8

Rezension

- Statt Kuschtier ein Liederbuch 9

Berliner Musikgeschichte

- Königliches Flötenkonzert
Friedrich II. und die Musik 10

Personalia

- Grooven mit Schmackes!
Der Chorleiter und
Arrangeur Wolfgang Thierfeldt 12

Noten

- Wolfgang Thierfeldt: »Choir Warm Up« 13

Verschiedenes, Impressum 14

Bericht

- Eisern Weihnachtslieder 15

Titelbild: Weihnachtssingen beim 1. FC Union Berlin
Foto: Michael Schmidt
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31.1.2012

Editorial

Liebe Chorfreundinnen und
Chorfreunde,



das zu Ende gehende Jahr 2011 war für den Chorverband Berlin sehr erfolgreich. Die Sonntagskonzerte, unser »Flaggschiff«, haben das hohe künstlerische Niveau unserer Chöre auf überzeugende Weise zum Ausdruck gebracht. Unserem Anliegen, möglichst viele Menschen zum gemeinsamen Singen anzuregen, dienen zahlreiche Sängerfeste, Chortreffen, Seminare und Workshops. Bei zentralen Veranstaltungen wie etwa »125 Jahre Kurfürstendamm« oder »Lange Nacht der Museen« waren unsere Chöre mit Begeisterung dabei. Und auch die Frühlingskonzerte am 1. Mai oder das traditionelle Singen auf dem Weihnachtsmarkt vor dem Schloss Charlottenburg trugen dazu bei, dass die öffentliche Wahrnehmung unseres Verbandes deutlich gewachsen ist. Unsere Geschwister-Mendelssohn-Medaille, die wir am 16. Mai 2012 zum dritten Mal vergeben werden, ist eine schöne Anerkennung für herausragende Leistungen in der Berliner Chorszene. Und sie ist Ausdruck unseres Traditionsbewusstseins. Musik aus der Geschichte Berlins und Brandenburgs sollte mehr und mehr zu einem der Schwerpunkte in unseren Konzerten werden. Also – es gibt viel zu tun! Und auf diese gemeinsame Arbeit mit Ihnen freue ich mich! Im Namen des Präsidiums und des Musikausschusses möchte ich mich bei allen Chören und unserer Geschäftsstelle ganz herzlich für die geleistete Arbeit und das Engagement bedanken, ebenso bei den vielen Ehrenamtlichen, die das Chorleben in Berlin prägen. Ihnen und Ihren Familien und Freunden wünsche ich ein glückliches, erholsames Weihnachtsfest und ein friedliches, gesundes, erfolgreiches Jahr 2012.

Ihre Petra Merkel



4



7



8



15

Dort Mund? Chor.com!

Zwei Streiflichter auf die erste Branchen-Messe Chor

»Wunderbar, liebe Alti, und das nächste Mal dann noch besser zusammen« – wer im großen Mitsingechor dabei ist, den Simon Halsey leitet, hat schon die Erfahrung gemacht, dass man seine Lobe nicht ganz ernst nehmen muss: Er weiß einfach, dass der Chor besser klingt, wenn die Stimmung gut ist, die Intonation, vor allem aber



die Atmosphäre. Das ist das Geheimnis, mit dem der Chefdirigent des Rundfunkchores Berlin die Amateursängerinnen und ebenso die Sänger verzaubert: Die erste Probe dieser Ein-Tages-Projekte am Vormittag wirkt wie eine Kur, die den Frust und etwaige schlechte Laune auf Monate wegbläst. Genau deswegen reißen sich jedes Mal mehr als tausend Sänger um die Möglichkeit, dort mitmachen zu können. Aus der Berliner Philharmonie hat er dieses Konzept nach Dortmund auf die Chor.com verpflanzt, und mit 700 Sängern hat es auch hier funktioniert.

Schwirrende Atmosphäre, gute Stimmung war das, was die Besucher als erstes wahrnahmen, wenn sie durch die Flure streiften, vorbei an den Ständen der Verlage, Vertriebe und sonstigen Institutionen, die auf verschiedene, jede nur denkbare Weise mit dem Chorgesang befasst sind. Und Stimmung war das unterschwellige Hauptthema in fast allen Workshops: Nicht Hürden aufrichten, sondern gleich von allem Anfang an verhindern, dass Schwierigkeiten sich auf türmen. Grund zur stillen oder lauten Freude gab es an vielen Stellen: Zu erleben, wie die Vier- und Fünfjährigen einer Kindergartengruppe dreistimmig und in drei Sprachen im Kanon sangen; zu sehen, wie viele junge Leute – viel mehr als die sonst im Konzertbetrieb überall dominierenden Silberhaarigen – die Messe bevölkerten und in den Workshops unermüdlich als Demonstrationschor wirkten; zu hören,

wie intensiv die neuen Formen des Chorgesanges ihren Platz finden; wahrzunehmen, dass den Seniorenchören die Innovation genau wie den Jungen zugetraut wird.

Und die Berliner in diesem Geschehen?

Simon Halsey und der Rundfunkchor, singend nicht nur mit den Chor.com-Besuchern, sondern auch für sie – einen nicht zu überbietenden, atemberaubenden Eindruck machte der »Passionsbericht des Matthäus« von Ernst Pepping, hier geleitet von Steven Parkman. Und schon am nächsten Tag dann als Referenzchor für die Mitsänger beim Deutschen Requiem von Johannes Brahms.

Ähnliches Multitasking hat auf der Chor.com nur Michael Betzner-Brandt vollbracht, in der Berliner Szene bekannt bei gestandenen und Erstsängern. Seine Circle Songs und der Ich-kann-nicht-singen-Chor erregten auch beim Dortmunder Fachpublikum erstauntes Interesse. Vor allem aber hat der Dozent der Universität der Künste Berlin einen Kompositionswettbewerb für Jazz-, Rock-, Pop-Chöre zum Thema »Visions« ins Leben gerufen, zusammen mit dem Deutschen Chorverband und dem Helbling Verlag. Unter den neun Gewinnern, deren Stücke die »Fabulous Fridays« wie gewohnt fabelhaft vorstellten, waren auch drei Berliner: Meinhard Ansohn, Winnie Brückner und Ilja Panzer, dessen Song »Sometimes I wish« den Hauptpreis bekam.



Unter den jungen Dirigenten im Meisterkurs des Stuttgarter Chorleiters Frieder Bernius machte Tobias Walenciak, in Berlin einer der Dirigenten des Cantus Domus, wie zu erwarten war, einen besonderen Eindruck – zu spüren daran, dass der Seminarchor, das junge Vokalensemble Hannover auch am Ende eines endlosen Arbeitstages mit sechs verschiedenen Dirigenten den Brahmschor »Vineta« noch einmal frisch, aufmerksam und beseelt sang.

Hanni Bode

Es war »total chor«! Vier Tage vollgestopft mit Kursen und Konzerten, Proben und Präsentationen, und nicht zuletzt mit Noten und Notizen, die das Heimreisegepäck



um einige Kilo schwerer machten. Ein Mammutprogramm mit 120 Workshops nebst Messe mit 50 Ausstellern und Festival mit drei Dutzend Konzerten. Und die Adressaten?

Zu allererst richtete sich die Großveranstaltung an Chorleiter, wenngleich natürlich auch jeder Sänger davon profitieren konnte. Die Seminare behandelten die verschiedensten Aspekte des Einstudierens von Repertoire und beleuchteten alle nur denkbaren Anforderungen an die Dirigenten: »Chorleiter sind Rattenfänger. Du musst ganz lieblich spielen, dann folgen sie dir.«, sinnierte ein Fachbesucher in der U-Bahn gegenüber seiner Begleiterin. »Als Chorleiter sind wir Pädagogen. Wir müssen nicht proben oder dressieren, sondern Fähigkeiten vermitteln: die Kompetenz, auch komplizierte Dinge singen zu können, gerade in der Neuen Musik.«, sagte Cornelius Trantow in seiner Lektion »Probentechniken für zeitgenössische Chormusik«. Und Volker Hempfling äußerte in seiner Reading session: »Es reicht nicht, wenn ich den Sängern sage: Das klingt nicht gut. Als Chorleiter bin ich – wie ein Arzt – verpflichtet, nicht nur die Diagnose zu geben, sondern auch die Therapie:

Ich muss konkret sagen und zeigen, wie man den Schnupfen behandelt. Als Dirigent selber gut vorzusingen, ist dabei entscheidend für die Chorerziehung: Wie ich in den Wald hineinrufe, so schallt es heraus! Deshalb ist der Gesangsunterricht im Chorleiterstudium erstmal wichtiger als die Schlagtechnik.« Und Christiane Zywietz-Gotland fügte in ihrer Werkstatt »Probemethodik und Interpretation unbekannter Literatur« hinzu: »Wir arbeiten daran, dass jeder sein bestmöglicher Lautsprecher ist.«

Im Vorzug des Events lag zugleich seine Crux. Denn es waren viel zu viele Angebote gleichzeitig! Bei der langfristigen Planung musste man sich bereits endgültig festlegen und zwischen etlichen gleichwertigen Alternativen entscheiden. Das fiel schwer, zumal man nicht voraussehen konnte, bei welchen der letztlich ausgewählten Termine der Andrang so groß sein würde, dass er in Buchungsstopps und Wartelisten mündete und man sowieso auf Ersatz ausweichen musste. Und da die Kalkulation ausschließlich über das Komplettpaket erfolgte, kam man auf eine einheitliche Teilnahmegebühr von 250 Euro bzw. die Hälfte für ein Tagesticket, worin natürlich die Ausgaben für Übernachtung, Verpflegung und Anreise nicht enthalten sind. Womöglich war diese finanzielle Hürde ein schwerwiegendes Argument gegen die Anmeldung, so dass der eigens vom Berliner Chorverband gecharterte Bus, durch den man sich zumindest die Fahrkosten sparen

konnte, lediglich mit einer Handvoll Chorleiter aus der Hauptstadt besetzt war. Eventuell waren aber auch Zeitpunkt und Dauer ein zufälliger Verhinderungsgrund? Oder wollten viele Kollegen erst einmal die Premiere und den Probelauf dieses Branchentreffs abwarten, um beim nächsten Mal in zwei Jahren dabei zu sein? Gab es zu wenig Werbung im Vorfeld oder war sie so, dass man sich den konkreten Ablauf nicht wirklich vorstellen konnte und lieber kein Risiko einging? Oder hat – im Gegenteil – die Masse der Ankündigungen die potentielle Zielgruppe eher abgeschreckt denn neugierig gemacht? Wer weiß... Immerhin sind mehr als tausend zahlende Gäste gekommen. Und waren am Ende über alle Maßen begeistert. Gelohnt hat sich der Aufwand also. Aber vielleicht wird ja bei der Vorbereitung der nächsten chor.com trotzdem noch über andere monetäre Modelle nachgedacht, die differenzierter und anwenderfreundlicher sind. Und hoffentlich hat sich bis dahin überall herumgesprochen, dass Dortmund »total chor« ist!

Kati Faude

Geschichtliche Hypotheken

Ein besonderes Kapitel in der 110-jährigen Geschichte des Chorverbandes Berlin

Was einst der Berliner Sängerbund war, ist heute der Chorverband Berlin, und der ehemalige Deutsche Sängerbund nennt sich inzwischen Deutscher Chorverband. Mit der Umbenennung zogen die Dachorganisationen des gemeinsamen Singens in Deutschland auch Konsequenzen aus der eigenen Geschichte mit den drei politischen Zäsuren: Der Übergabe der politischen Macht an die Nationalsozialisten 1933, dem Wiederaufbau und der Spaltung Deutschlands nach 1945 und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, die bis dahin in verfeindete Machtblöcke integriert waren.

1933: Der DSB war dabei

Was die deutsche Chorszene nach dem 30. Januar 1933 erlebte, brach über Berlins Sängerinnen und Sänger nicht aus heiterem Himmel herein. Bereits 1932, nach dem »Preußenschlag«, gab die von Reichskanzler Papen eingesetzte Regierung einen kulturpolitischen Vorgesmack auf die reaktionäre Wende des Kulturlebens. Chören des SPD-nahen Deutschen Arbeitersängerbund (DAS) wurden Probemöglichkeiten in öffentlichen Einrichtungen gekündigt. Nach der Nominierung Adolf Hitlers zum Reichskanzler wurden schon bald die ersten DAS-Vereine verboten. Im Juni 1933 löste sich der Arbeiter-Sängerbund auf und überließ die Mitgliederchöre ihrem Schicksal: Auflösung oder »Gleichschaltung«. Vom Deutschen Sängerbund kam kein Zeichen der Solidarität, obwohl sich beim I. Kongress für das Chorgesangswesen 1928 Chancen für eine Annäherung der beiden Verbände ergeben hatten. Sie blieben ungenutzt.

Die Führungsgremien des DSB begrüßten vielmehr die Machtübergabe an die Nationalsozialisten wie ein Ereignis, auf das sie lange hingearbeitet hatten: »Es war eine Selbstverständlichkeit, dass sich der DSB sofort der neuen Regierung unterstellte und in einem Aufruf dem neuen Deutschen Reich und seinen Führern einen Gruß sandte«, war im DSB-Jahrbuch 1934 zu lesen. Mehr noch: 1932 fand in Frankfurt am Main das Deutsche Sängerfest statt. Dr. Franz Josef Ewens pries es wenig später als Ereignis von prophetischer Dimension: »Dass es damals im größten Parteienkampf möglich war, 40 000 deutsche Volksgenossen unter einer gemeinsamen Idee, dem deutschen Lied, zu vereinen, mag Beweis sein für die Kraft, die dem Gemeinschaftsgesang innewohnt. Frankfurt, in dessen Mittelpunkt diese volksdeutsche Kundgebung stand, war die Generalprobe für die große Erhebung, die am 30. Januar 1933 ... folgte.« Ewens war seit 1926 Schriftleiter der Deutschen Sängerbundeszeitung. 1939 schärfte er den Sängern des DSB ein: »Nur, wer sich bedingungslos dem Führer verschrieben hat, wird imstande sein, jene Widerstände zu überwinden, die sich immer noch ... der endgültigen Durchdringung bis in den letzten Winkel mit dem



Geist des Nationalsozialismus entgegenstellen.« Ewens übernahm 1950 die Schriftleitung der Deutschen Sängerbundeszeitung für weitere 23 Jahre. Noch 1986 wurde er in einer DSB-nahen Publikation ohne Erwähnung seiner NS-Aktivitäten als »immer sachlicher, kühler, pathosfreier Denker und Moderator« gelobt.

1945: Neuaufbau und alter Geist

Die Konflikte mit Goebbels' Reichs-Propagandaministerium bei der Eingliederung des DSB in die Reichsmusikkammer entstanden nicht als Widerstand gegen die NS-Politik, sondern aus Übereifer und taktischen Fehleinschätzungen. Schließlich aber wurde der DSB als Fachschaft in die Reichsmusikkammer aufgenommen und damit Teil des nationalsozialistischen Machtapparats. Als solcher wurde er 1945 von den Alliierten verboten, und nur durch Ausnutzung eines Formfehlers – das Verbot war von der Alliierten Militärkommandantur (zuständig für Berlin) und nicht vom Alliierten Kontrollrat (zuständig für ganz Deutschland) ausgesprochen worden – konnte nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland der 1949 neu installierte Deutsche Sängerbund die Rechts- und Vermögensnachfolge des alten DSB antreten. Der erste Nachkriegsvorsitzende, Anton Pesch, verstieg sich zu der Behauptung: »Niemand wird sich ein

deutscher Sänger den Vorwurf gefallen lassen, sein Deutscher Sängerbund sei eine nazistische Gliederung gewesen!« Was war er als Teil der Reichsmusikkammer denn sonst? Der Neuanfang 1945 bedeutete beim DSB keinen entschiedenen Bruch mit der NS-Vergangenheit. Der DAS konnte als verbotene Organisation nach 1945 rasch wieder aufgebaut werden, er nannte sich nun Deutscher Allgemeiner Sängerbund. Wer aber erwartete, dass nach Nazismus, Judenvernichtung und Krieg bei den DSB-Obersten die Bereitschaft gewachsen wäre, sich mit dem DAS zu verständigen, wurde enttäuscht. Die Verbände befahdeten sich wie ehemals in den zwanziger Jahren. Nur Westberlin machte dem Zwist nach zwanzig Jahren ein Ende: BSB und DAS schlossen sich zum 1. Januar 1969 zu einem Verband zusammen. Auf gesamtdeutscher Ebene geschah dies erst 2005; der gemeinsame Verband heißt seitdem Deutscher Chorverband.

In der DDR wurden Sängerbünde nicht mehr zugelassen. Die Chöre wurden zunächst in die Obhut einer Institution gegeben, aus der ein Teil der Arbeiter-Singbewegung hervorgegangen war: Der Volksbühne. Sie verstand sich nicht nur als Besucherorganisation, sondern vor allem als

Bildungsverein. Nach den dritten Weltjugendfestspielen 1951 wurden sie, sowjetischem Vorbild folgend, als Teil von »Volkskunst-Ensembles« Betrieben oder gesellschaftlichen Organisationen zugeordnet.

1989: Neubeginn

Als 1989 das Ende der deutschen Teilung in Sicht kam, regierten die Chorverantwortlichen in Berlin schnell. Sie organisierten Begegnungen und gemeinsame Konzerte der Chöre aus dem Ost- und Westteil der Stadt. Sie begannen Verständigung, Austausch und Gemeinschaft an der Basis. Danach schufen sie organisatorische Voraussetzungen für einen einheitlichen Chorverband. Er nennt sich seit 2006 Chorverband Berlin. Im neuen Namen erkennen wir den Wunsch, aus einer schwierigen Geschichte die Konsequenzen zu ziehen und Chorgesang als Chance zu gesellschaftlicher Öffnung zu organisieren.

Habakuk Traber

Chor@Berlin - Das Vokalfest im RADIALSYSTEM V Donnerstag 16. bis Sonntag 19. Februar 2012

Nach dem großen Erfolg des neuen Vokalfests Chor@Berlin im Januar 2011 folgt nun die Fortsetzung: Vom 16. bis 19. Februar 2012 treffen sich im Radialsystem V erneut Künstler und Akteure der Berliner Chorszene sowie Gäste aus Deutschland und Europa zu Workshops und Gesprächsrunden, während das Publikum spannende Chorkonzerte erwartet.

Für Chorleiter bietet Prof. Robert Göstl einen dreitägigen Dirigierkurs mit dem Deutschen JugendKammerChor an. Anknüpfend an das Symposium »Singen in Kindergarten und Grundschule« auf der chor.com im September 2011 werden Fachleute und Musikpädagogen Erfahrungen und neue Erkenntnisse austauschen. Am Samstag diskutieren Akteure der Berliner Chorszene bei einem Runden Tisch. Und auch der beim ersten Chor@Berlin-Festival ins Leben gerufene und seitdem regelmäßig wiederholte »Ich-kann-nicht-singen-Chor« darf bei der Neuauflage des Vokalfestes nicht fehlen.

Vier Tage Chor@Berlin heißt aber vor allem auch vier Tage mit großartigen Chorkonzerten – etwa mit dem weltberühmten Estnischen Philharmonischen Kammerchor. Das Alsfelder Vokalensemble und das Elbipolis Barockorchester Hamburg stellen in einer Bach-Nacht apokryphe und echte Werke von Johann Sebastian Bach einander gegenüber, die Absolventen des Chor@Berlin-Dirigierkurses präsentieren die mit dem Deutschen



JugendKammerChor erarbeiteten Werke, während in der »Nacht der Chöre« acht der besten Berliner Gesangsensembles zu hören sind. Den Abschluss des Konzertreigens bilden das Vocalconsort Berlin sowie der Rundfunkchor Berlin mit dem »Human Requiem« – einer von Jochen Sandig und Sasha Waltz choreografierten »Verkörperlichung« von Brahms' »Deutschem Requiem«. Der Vorverkauf startet am 1. Dezember 2011.

Tickets: www.chortickets.de und www.radialsystem.de

Veranstalter: Deutscher Chorverband e. V.
Radialsystem V – Space for Arts and Ideas
Kooperationspartner: Chorverband Berlin

Damals vor 60 Jahren

Das Jubiläumskonzert des Gemischten Chores »Ernst Moritz Arndt« Berlin e. V.

Das genaue Datum der Gründung unseres Chores ist eher verborgen, aber sicher ist, dass sich 1951 Berliner Eisenbahner trafen, um ihre Freizeit mit Gesang zu gestalten. Daraus wurde recht bald ein renommierter Chor, Mitglied eines Ensembles unter der Trägerschaft der Deutschen Reichsbahn mit dem Namen »Ernst Moritz Arndt«. Davon hat der Chor als einzige Formation die Umbruchszeit nach 1989 dank des Zusammenhalts der Mitglieder, rühriger Vorstände und namhafter Chorleiter nicht nur überstanden, er hat sich neu formiert.

65 Sängerinnen und Sänger des Ernst-Moritz-Arndt-Chores hatten ihre Probenarbeit unter der Leitung von Heiko Jerke für das erste Halbjahr fast ausschließlich der Vorbereitung auf das Festkonzert gewidmet.

Am 25. Juni 2011 begrüßten wir im Kammermusiksaal der Philharmonie mit dem Eröffnungstitel »Damals vor 60 Jahren« das Publikum und drei Gastchöre. Im ersten Block spannten wir den musikalischen Bogen von Haydn über Brahms und Mozart bis zu einem sorbischen Volkslied, für das Kurt Schwaen den Chorsatz schrieb. Der Ernst-Moritz-Arndt-Chor war dem Berliner Komponisten sehr eng verbunden.



Eine Überraschung für die Besucher war »Das Echo« von Orlando di Lasso, bei dem das Echo unseres Gesanges vom Clara-Schumann-Kinder- und Jugendchor Berlin unter der Leitung von Ute Franzke erklang. Das war auch der perfekte Übergang zu den Beiträgen der ausgezeichneten Nachwuchssängerinnen und -sänger. Der Männergesangsverein Mauterndorf aus Österreich mit Chorleiter Alois Maier überzeugte mit Titeln traditioneller Männerchöre.

Fortsetzung auf Seite 15

Beschwerdechor Berlin 2011

Vielleicht geschieht ja doch ein Wunder...

Am 17. September 2011 feierte die Literaturwerkstatt Berlin auf dem Gelände der KulturBrauerei ihren 20. Geburtstag: »Dichter dran. Das große Berliner Lyrikfest.« Eines der Projekte – eingebunden in das umfangreiche Tagesprogramm – war der Beschwerdechor Berlin.

Um 19:15 Uhr versammelten sich die Chormitglieder an einer der Schmalseiten des großen Hofes und trugen die Beschwerden vor. Die Zuschauer, die an diesem Tag zu Tausenden auf die Höfe strömten, sekundierten bereitwillig, sobald der Refrain erklang: »Ein Sternburg nimmt dich an die Hand, vielleicht geschieht ja doch ein Wunder! Wer ist der Schönste im ganzen Land? Wer kauft den ganzen Bio-Plunder?«

Damit gelangte die Kunstform des Beschwerdesingens – 2005 ins Leben gerufen von dem deutsch-finnischen Künstlerpaar Kochta-Kalleinen und mittlerweile weltweit erprobt – an seinen eigentlichen Bestimmungsort: In die Kapitale der Übellaunigkeit nämlich, nach Berlin.

Dr. Thomas Wohlfahrt, der Leiter der Literaturwerkstatt, hatte diese Idee, um das Publikum, für das 20 Jahre lang Programm gemacht worden war, diesmal selbst aktiv

werden zu lassen. Die Berlinerinnen und Berliner wurden aufgerufen, ihre Beschwerden über diverse soziale Medien (Facebook etc.) öffentlich zu machen.

Das, was schließlich bei der Literaturwerkstatt an Texten einging, waren zum einen die üblichen Beschwerdeklassiker – das schlechte Wetter, die Unzuverlässigkeit der öffentlichen Verkehrsmittel, – zum anderen politische Themen, zum Beispiel Pflegenotstand, Großflughafen und Müggelsee-Route, die Berliner Wasserbetriebe und die Offenlegung der Geheimverträge.

Diese gesammelten Jeremiaden sollten sich zum fertigen Liedtext wie das Rohe zum Gekochten verhalten. Die Literaturwerkstatt wandte sich an die »Erste Lyrische Internationale Neukölln«, die Lyriker Birgit Kreipe, Björn Kuhligh, Tom Schulz und Florian Voß. Die Wahl des Chores, der das Ganze in die Praxis umsetzen sollte, fiel auf das »Junge Ensemble Berlin« unter Leitung von Frank Markowitsch.

Eine Vorbedingung war, dass die Bürgerinnen und Bürger, die ihre Klagen an der Facebook-Pinnwand anhängig gemacht hatten, zu den Proben zugelassen werden sollten.

Auf diese Weise trafen eigentlich zwei Chöre aufeinander: Das Junge Ensemble und die Vertreter der Beschwerdeführer selbst. Gesungen wurde dann gemeinsam. Die nicht ganz leichte Aufgabe, den fertigen Text kantabel zu machen, fiel dem Komponisten Andrés Atala-Quezada zu. Es entstand eine eher poppige Version und eine Polka à la Fritz Kreisler; jeweils vierstimmig gesetzt. Der letzte Probetermin vor der Aufführung wurde von der Presse bestürmt. Zu einem nicht geringen Teil war dieses Interesse dem Umstand geschuldet, dass am

darauffolgenden Tag die Berlin-Wahl stattfand; eine glückliche Koinzidenz, die der Sache einiges an zusätzlicher Brisanz verlieh.

In Berlin bewährte sich die Einrichtung eines Beschwerdechors damit erneut als kunstvoll-verspieltes Instrument der Bürgereinmischung. Hier wurde allen notorischen Nörglern die einmalige Lektion erteilt, wie man es machen muss, wenn man sich Gehör verschaffen will: Man muss singen, und zwar am besten im Chor!

Matthias Kniep

Statt Kuscheltier ein Liederbuch

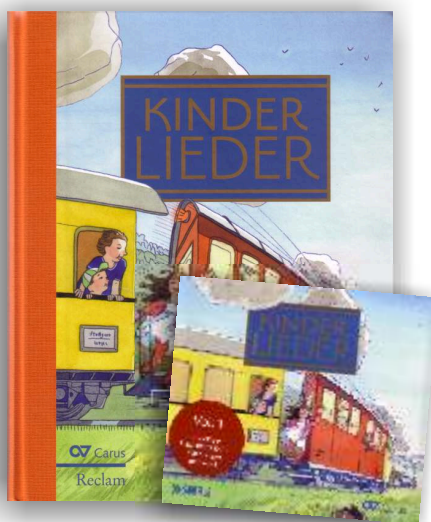
Nach Wiegenliedern und Volksliedern hat der Carus-Verlag nun alle Register der Öffentlichkeitsarbeit für seine neue Kinderlieder-Edition gezogen.

Sie soll der Kern des Projektes sein. »Wir sprechen direkt die Kinder an«, meint der Verlag – Einspruch: Das geht wohl zuerst die Großeltern an, dann auch Eltern, Erzieher in Kitas, Musiklehrer in Schulen und Kinderchorleiter. Selber-Vorsingen an der Wiege ist zur Baby-Dream-CD in elektronischen Klängen die bessere Alternative.

Das Kinderlieder-Buch mit 82 Liedern in Noten und Texten ist sehr schön illustriert, mit Harmoniesymbolen für den Gitarristen und zum Teil mit Spiel-Anweisungen. Dem Buch liegt eine instrumentale Mitsing-CD bei. Die Begleit-Arrangements: Sie sind bis auf zwei Ausnahmen sehr geschmackvoll, schlicht, trotzdem anregend, fröhlich, – da muss man einfach mitsingen. Das Repertoire besteht zum großen Teil aus den guten alten deutschen Kinderliedern, die Carus mit seinen Partnern aus dem Dornröschenschlaf erweckt hat. Für viele, zu viele Kinder von heute sind diese Lieder unbekannt. Oma und Opa dürfen nun ganz fröhlich zugeben: Ja, wir kennen und können diese Lieder. Die Eltern haben einige bestimmt schon mal gehört, im Gedächtnis fast schon verschüttet. Dazugegeben sind einige »moderne« Kinderlieder – na ja. Da das Reservoir an traditioneller Literatur noch gar nicht ausgeschöpft war, musste das vielleicht nicht sein. Richtigstellung: »Das Auto von Lucio« ist ein italienisches Kindervolkslied, das Gerhard Schöne deutsch nachgedichtet und hierzulande bekannt gemacht hat.

Parallel bietet Carus »Das Kinderheft« an, eine handliche Kleinausgabe, die alle Lieder aus dem Kinderlieder-Buch enthält, ebenfalls Melodien, Texte und Harmonien, hier allerdings ohne Karaoke-CD. Dafür könnte zur Gitarre gegriffen werden.

Und dann gibt es noch den Kinderlieder-Klavierband, gedacht für Chorleiter, aber auch für den familiären Gebrauch. Es bedarf nicht der Fingerfertigkeit eines Konzertpianisten, um diese wunderhübschen Sätze zu spielen. Manchmal muss dazu gesungen werden; nicht immer hat das Klavier auch die Liedmelodie. Instrumentale Hausmusik ist damit möglich, wenn eins der Kinder die Geige kratzt oder in die Flöte pustet. Eine ganze Reihe der Klavierstücke eignet sich für den Unterricht an Musikschulen.



Wem das aber zu aufwendig ist, für den hat Carus noch drei CDs im Angebot, auf denen das gesamte Repertoire des Kinderlieder-Buches produziert ist. Bei Redaktionsschluss lagen Vol. 2 und 3 noch nicht vor, hier kann also nur Vol. 1 erwähnt werden: Klares, sauberes, fröhliches, unbekümmertes Singen von Kinderchören und -solisten animiert zum Mitsingen. Daneben kommt der Einsatz von Opern-, Konzert- und Oratoriansängern arg theatralisch daher und tut den Kinderliedern und auch den Volksliedern gar nicht gut, so hochkarätig die Interpreten auch sind. Nö, dabei mag sicher keiner mittun. Aber das ist ja vielleicht Geschmackssache.

Mein ganz persönlicher Vorschlag: Kaufen Sie dieses Buch für sich und Ihre Familie, vielleicht zu Weihnachten, wo man zusammensitzt. Der Spaß ist garantiert, sogar ohne Kinder.

Doris Winkler

Königliches Flötenkonzert Friedrich II. und die Musik

Eines der berühmtesten Bilder des Malers Adolph Menzel (1815–1905) zeigt Friedrich II. beim Musizieren. »Das Flötenkonzert in Sanssouci« ist in der Berliner Nationalgalerie zu bewundern und beschreibt in eindrucksvoller Weise die Musikliebe des Preußenkönigs, dessen 300. Geburtstag wir am 24. Januar 2012 feiern werden.

Mit sieben Jahren bereits erhielt Friedrich seinen ersten Unterricht beim Domorganisten Gottlieb Hayne, der ihn im Generalbassspiel unterwies und die Grundregeln des vierstimmigen Satzes erklärte. Letztere sind Voraussetzung für jede kompositorische Betätigung. 1728 erlebte der Kronprinz in Dresden seine erste Operaufführung und machte die Bekanntschaft des schon damals berühmten Flötenvirtuosen Johann Joachim Quantz (1698–1773). Dieser hinterließ mit seinem Spiel einen derart nachhaltigen Eindruck auf den Sechzehnjährigen, dass der sogleich darum bat, von ihm unterrichtet zu werden. Da Quantz am Dresdener Hof angestellt war, fanden die Lektionen nur in größeren Abständen statt. Es wird berichtet, dass die Königin für die Spesen aufkam, da seine Majestät Friedrich Wilhelm I. nicht bereit war, die musikalischen Ambitionen seines Sohnes zu finanzieren. Am meisten ärgerte den Vater, dass der Prinz die Musik allen höfischen Pflichten vorzog, und so kam es häufig zu schlimmen Auseinandersetzungen. Schließlich verbot Friedrich Wilhelm kurzerhand jegliche literarische und musikalische Betätigung. Und was tat der junge Musikfreund? Er ging heimlich seinen Neigungen nach, übte sich im Flötenspiel und begann zu komponieren.

Als Friedrich 1732 nach Rheinsberg übersiedelte, begann für ihn die glücklichste Zeit seines Lebens. Er engagierte ein kleines Kammerorchester, als dessen Dirigenten er 1735 den späteren Opernkapellmeister Carl Heinrich Graun (1704–1759) verpflichtete. Bei ihm nahm Friedrich regelmäßig Kompositionsunterricht. Später wurde auch Carl Philipp Emanuel Bach (1714–1788), der wohl bedeutendste Sohn des großen Thomaskantors, gewonnen. Während seiner Rheinsberger Zeit suchte der Kronprinz die Bekanntschaft zahlreicher Philosophen und Künstler. Voltaire (1694–1778) gehörte dazu.

Am 31. Mai 1740 begann die Regierungszeit Friedrichs II., und von diesem Tage an zog am Hofe ein anderer Geist ein. Der neue König plante ein repräsentatives Opern-

haus Unter den Linden. Er schickte Graun nach Italien, um Sänger zu verpflichten. Am 7. Dezember 1742 wurde das Haus mit Grauns Oper »Cesare e Cleopatra« feierlich eröffnet.

Wenn man bedenkt, dass der riesige Bau mitten im Ersten Schlesischen Krieg errichtet wurde, wird deutlich, wie wichtig Friedrich ein attraktives Musikleben nahm.

Inzwischen gelang es dem König, seinen Freund und Lehrer Quantz zu brillanten finanziellen Bedingungen zu engagieren. Während man Friedrich nachsagte, im allgemeinen äußerst sparsam, ja geizig gewesen zu sein, ließ er sich »seine« Musik etwas kosten. Vier- bis fünfmal täglich griff er zur Flöte, ja selbst auf seinen Feldzügen führte er sein Lieblingsinstrument mit. Es muss einigermaßen seltsam gewesen sein, inmitten des soldatischen Treibens den »königlichen Flötentönen« zu lauschen.



Im Mai 1747 kam es in Potsdam zu einer denkwürdigen Begegnung zwischen dem König und Johann Sebastian Bach (1685–1750). Wie von Chronisten berichtet wird, gab Friedrich dabei den Anstoß zur Komposition des »Musikalischen Opfers«, eines außerordentlich feinsinnig gearbeiteten Werkes, in dem Bach alle Register seiner großen Kunst zog.

Die drohende Kriegsgefahr veranlasste den König, den Etat für das kulturelle Leben erheblich einzuschränken, was schließlich dazu führte, dass sein geliebtes Opernhaus acht Jahre geschlossen werden musste. Die Unterbrechung bewirkte ein Absinken des allgemeinen künstlerischen Niveaus in der Residenz, und erst 1775 gab es mit Johann Friedrich Reichardt (1752–1814) wieder einen ordentlich bestellten Kapellmeister an der Königlichen Oper.

Friedrichs Rolle im Berliner Kulturleben war immer zwiespältig. Er war in erster Linie Staatsmann und Soldat, und erst in zweiter Linie Musiker und Mäzen. Einerseits gab er starke Impulse, er baute die Lindenoper, engagierte prominente Künstler und war mit seinen musikalischen und literarischen Aktivitäten leuchtendes Vorbild. Das Beispiel des Flöte blasenden Königs trug wesentlich zur Verbreitung der Querflöte bei. Andererseits aber behinderten ein gewisser Konservatismus und die damit verbundene Ablehnung von Neuerungen das freie Spiel künstlerischer Kräfte. So zeigte er allzu deutlich seine Vorliebe für italienische und seine Ablehnung gegenüber

französischer Musik. Und das, obwohl er nur wenig Italienisch und besser Französisch als Deutsch sprach. Seinem Hofkapellmeister Graun befahl er sogar, von der Komposition von Opernouvertüren im französischen Stil abzusehen. Zur Polyphonie, jener kunstvollen Mehr-



stimmigkeit, die die Beherrschung verzwickter kompositorischer Gesetze und Regeln voraussetzt, fand er zeit lebens keine rechte Einstellung. Friedrich komponierte homophon, das heißt, er erfand zu seinen Melodien keine begleitenden Nebenmelodien, sondern lediglich Akkorde im Sinne des barocken Generalbassspiels. Kirchenmusik fand an seinem Hofe kaum Pflege, was sich wohl aus seiner Weltanschauung erklärt.

Wie man weiß, schwächten die Bürde der Kriege und allgemeine Staatspflichten die Gesundheit und bald auch das Kunstinteresse des Königs. Die Konzertprogramme wurden immer eintöniger, und herausragende Künstler wie Carl Philipp Emanuel Bach verließen resigniert und frustriert den Hof. 1779, nach der Rückkehr vom Bayerischen Erbfolgekrieg, legte der König die Flöte für immer aus der Hand.

Auch in späteren Zeiten haben Hohenzollern komponiert, aber sowohl von der Schaffenskraft als auch von der Bedeutung her war Friedrich wohl allen folgenden überlegen. Obwohl er seine Flötensonaten und -konzerte nur zum eigenen Gebrauch schuf und nie daran dachte, damit in die Musikgeschichte einzugehen, muss aus heutiger Sicht doch gesagt werden, dass Friedrich II. der Nachwelt eine Reihe anregender und im besten Sinne unterhaltender Stücke hinterlassen hat. Hinzu kommen viele sehr profilierte Militärmärsche, die noch heute hohes Ansehen genießen.

Neben Flötenspiel und Komposition schrieb Friedrich II. auch Opernlibretti. Insbesondere für die Bühnenwerke des schon mehrmals genannten Carl Friedrich Graun verfasste er Textbücher. Erwähnenswert ist »Montezuma«, eine Oper in drei Akten, die das Schicksal des letzten Aztekenkönigs Montezuma II. (1466–1520) zum Inhalt hat. Dieser war vom spanischen Eroberer Cortez (1485–1547) gefangen genommen worden und ist auf mysteriöse Weise zu Tode gekommen. Friedrich hat das Libretto in französischer Sprache verfasst. Graun ließ es ins Italienische übersetzen und vertonte es. »Montezuma« wurde am 6. Januar 1755 an der Königlichen Oper in Berlin uraufgeführt und erlebte 1771 eine Neuinszenierung am gleichen Hause. Nach langer Pause gab es 1936 in Saarbrücken eine Wiederaufführung in deutscher Sprache. Friedrich hat bei diesem Opernlibretto den musikhistorisch interessanten Versuch unternommen, die Form der »Da-Capocarie« (Ablauf A-B-A) durch die Form der »Cavatine« (Ablauf A-B) zu ersetzen.

Wenn man sich in der Musikabteilung der Berliner Staatsbibliothek umschaute, findet man eine beachtliche Zahl von Autographen Friedrichs II., die eine gründliche Sichtung lohnen würden, auch mit Blick auf die Möglichkeiten öffentlicher Aufführungen oder Studioproduktionen. Einige CDs bieten die Schallplattengeschäfte ja an, aber mit Sicherheit gäbe es noch Werke aus der königlichen Feder, die so manchem Musikliebhaber Freude bereiten würden.

Übrigens – das eingangs erwähnte Gemälde von Adolph Menzel, das der Künstler 1852 fertig stellte, bezog sich auf ein Konzert, das zu Ehren der Schwester Friedrichs II., der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709–1786), gegeben wurde. Der König spielt gerade ein Flötensolo, am Cembalo sitzt Carl Philipp Emanuel Bach, und als Konzertmeister wirkt der seinerzeit sehr bekannte Franz Benda. Rechts im Bild erkennt man Johann Joachim Quantz, und links hinter dem König lauscht Wilhelmine aufmerksam dem Spiel des Bruders.

Horst Fliegel

Grooven mit Schmackes!

Der Chorleiter und Arrangeur Wolfgang Thierfeldt

So mancher, der den Werbeflyer für das Berliner Chorleiterseminar 2011 aufblättert, hat sich gewundert: Der Name »Wolfgang Thierfeldt« fehlte diesmal in der Ankündigung zum Kurs 4 »Pop, Jazz und Gospel im Chor«. Ein Irrtum? Ein Politikum? Weder – noch. Wolfgang Thierfeldt, seit vielen Jahren eine Institution in der Oktoberwoche für Dirigierwillige, zieht wie ein Magnet stets einen riesigen Studiochor von jungen Leuten an. Die wohlverdiente Herbstfreizeit hat er endlich einmal auf Reisen mit der Familie verbracht. Aber schon in den Februarferien hatte er sich um den neugegründeten Berliner Landesjugendchor gekümmert, dessen erste Arbeitsphase pop- und jazzmusikalisch geprägt war. In dieser Stilistik kennt Thierfeldt sich bestens aus. Bereits mit 17 hat



er als »Trommler« mehr verdient als sein Vater, der Ingenieur. Mit 18 konnte sich der Szenedrummer denn auch eine eigene Wohnung leisten und fortan sein Studium selbst finanzieren. Allerdings lauteten seine Immatrikulationsfächer zunächst »Mathematik, Englisch und Architektur«. Nach vier Jahren an der TU schwenkte er um und studierte klassisches Schlagzeug, Mallets vor allen Dingen, also Xylophon und ähnliches. Sein Mentor, privat ein Jazzliebhaber, ließ dem Zögling genug Freiraum, die Grenzen zwischen U und E praktisch auszutesten. Nach erfolgreichem Einsatz als studentische Hilfskraft bekam der Absolvent schließlich das Angebot, selbst zu unterrichten, und ist seitdem Dozent für Musiktheorie, und Gehörbildung an der Universität der Künste. Außerdem hat er die musikalische Leitung für Bühnenprojekte der Abteilungen Musical und Schauspiel inne, arbeitet mit Studiomusikern und Tonmeistern zusammen und bereichert die Aufführungen durch Arrangements. Und wie kam der Perkussionist zum Chorgesang? Eher zufällig. Vom Gospelchor »Hallelujah Children Berlin« wurde Thierfeldt als Trainer für die Begleitband geholt. Bald weitete sich seine Mitwirkung aus: Er schrieb das gesamte Programm und betreute nicht nur den instrumentalen Part, sondern coachte auch die Vokalistinnen, vertrat zeitweilig den Dirigenten und übernahm den Chor 1990 zur Gänze. Das war der Ursprung für die »Village Voices«, deren Repertoire er um Jazzstücke und rhythmisch betonte Songs stark erweiterte. Viermal errang das Ensemble zwischen 1993 und 2009 den ersten Preis bei den alle vier Jahre stattfindenden Landes-

chorwettbewerben, mehrfach wurde es auch bei internationalen Festivals ausgezeichnet. Nach drei Jahrzehnten kontinuierlichen Bestehens gab es letztes Jahr eine grundlegende Umstrukturierung, neue Mitglieder, die nach Professionalisierung streben. Die jungen Sänger bringen musikalische Vorbildung mit und sind allesamt Solisten. An der Musikschule Steglitz-Zehlendorf betreut er ein zweites Häuflein: die fünfköpfige »Männer-klein-kunst-gruppe Sang & Klanglos«, ein der Gewerkschaft ver.di nahestehendes Vokalensemble, das bekannte Hits mit eigenen Texten versieht und zu politisch und gesellschaftlich engagierten Aussagen nutzt. 2009 hat sich noch eine dritte Vokalformation dazugesellt: »Terz mit Herz«. »Eigentlich hatten sie nur angefragt, ob ich jemanden kennen und vermitteln würde, der die Leitung übernimmt, aber

die waren so charmant und so hochmotiviert, dass ich mir überlegt habe, dass ich es selbst gern machen wollte.« Auch mit den 50 Teilnehmern dieses gemischten Chores wird das Spektrum zwischen Jazz und Pop bedient. Waren seine Sätze früher instrumental beeinflusst, hat sich der Charakter durch den Fokus der Chormusik verändert: »Da sind natürlich viel mehr Vokallinien, singbar, aber trotzdem nicht horizontal gedacht, eher vertikal. Reibereien ohne Ende, kleine Sekunden, die sauber intoniert werden müssen. Ganz enge Lage, riffartige Cluster und immer wieder rhythmische Punkte, Pausen«, beschreibt er sein Herangehen, das er übrigens auch für Aufträge – quasi »Maßanzüge« angepasst an die Möglichkeiten und Wünsche des konkreten Bestellers – zur Verfügung stellt.

Dreh- und Angelpunkt seines Anliegens bleibt aber immer »die Körperlichkeit, das Federn, das innere Mitschwingen, das den Zuschauer anregt, ähnlich mitzuspüren. Für Groove gibt es kein deutsches Wort, es heißt »Rille« und bedeutet im Grunde, dass man im Sattel sitzt. Man muss loslassen, aber mit Schmackes! Und vor allem ohne Papier vor der Nase. Ich will musizierende Sänger und nicht zeitunglesende U-Bahnfahrer, die sich in die Noten vergraben. Sie sollen sich wirklich zeigen und das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes anstrahlen.« Dass das nicht nur leere Absichten sind, kann man bei den von Wolfgang Thierfeldt geleiteten Auftritten oder Workshops regelmäßig live und auf mitreißende Weise erleben.

Kati Faude

Choir Warm Up

Diese Übung ist als ein erstes Harmonie-Training für Chöre gedacht. Die 3 Stimmen können im Chor als
 A) Sopran, Alt 1, Alt 2 B) Sopran, Alt, Tenor/Bariton oder C) Tenor, Bariton, Bass
 oder auch beliebig verteilt werden, um unterschiedliche Ergebnisse zu erzielen und verschiedene Hörerfahrungen zu vermitteln. Es ist zum Beispiel sehr interessant, herauszufinden, wie es klingt, wenn der Alt über dem Sopran liegt, oder der Tenor/Bariton die obere Stimme übernimmt (mit Sopran und Alt). Um ein harmonisch sauberes Ergebnis zu erzielen, wird es zu Beginn sicherlich sinnvoll sein, die Wechsel in einem ruhigen Tempo zu üben. Sobald der Chor aber sicher intoniert, kann man dazu übergehen, rhythmisch anspruchsvollere Strukturen zu entwickeln. Einige Beispiele dazu finden sie in den Patterns 1–8. Der harmonische Wechsel sollte immer am Ende der 2-taktigen Phrase stattfinden. Natürlich können zur Erzielung anderer Klänge Vokale und Konsonanten auch verändert werden. (Do, Da, De, Di, So, ... No, ... etc.)

Verschiedenes

Herzlichen Glückwunsch

Der Berliner Mädchenchor hat beim Internationalen Chorwettbewerb in Warschau »varsovia cantat“ den I. Preis ersungen. Der Chorverband, die Geschäftsstelle und die Zeitungsmacher gratulieren herzlich!



Chöre, die noch nicht über einen E-Mail-Anschluss verfügen, einen geeigneten Partner suchen, der ihnen eine Adresse zur Verfügung stellt. Für Inhalt und Layout des Newsletters ist in der Geschäftsstelle des CVB Meiko Köhler verantwortlich (Tel.: 282 2129; E-Mail: meiko.koehler@chorverband-berlin.de).

Unterstützen Sie den Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Unser Spendenkonto lautet:
Konto 612 352 600 9, BLZ 101 201 00,
Weberbank Berlin
Förderverein Chormusik für Berlin e.V.

Anfragen und Angebote bis auf Weiteres an den
Chorverband Berlin e.V.
Eichendorffstr. 18, 10115 Berlin
Telefon 030/282 21 29
E-Mail: buero@chorverband-berlin.de

Spenden sind nach §§ 51 ff. der Abgabenordnung
steuerlich absetzbar

Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich

Der Newsletter des CVB

Seit einigen Monaten versendet der CVB an die Chöre einen Newsletter per E-Mail. Dieser soll die Informationslücke in der Zeit zwischen dem Erscheinen der Chorspiegel-Ausgaben füllen. Dadurch kommen die Chöre schneller an wichtige Informationen. Es wird empfohlen, den Newsletter auch an interessierte Chormitglieder weiterzuleiten. Außerdem sollten sich

Impressum



Herausgeber: Chorverband Berlin e. V.
Eichendorffstr. 18
D-10115 Berlin
Tel.: (030) 2822129
Fax: (030) 2832312
buero@chorverband-berlin.de
www.chorverband-berlin.de
Redaktion: Hanni Bode
Redaktionsbeirat: Marlies Rohne, Kati Faude,
Horst Fliegel, Dietmar Hiller, Harry Mehner
Layout: Frank Juda
Fotos: Alexander Zuckrow (5), Matthias Heye (1),
Michael Schmidt (3), Leonie Anft (1), Gemischer
Chor »Ernst Moritz Arndt« Berlin e. V. (2)
Druck: L. N. Schaffrath, Grafischer Betrieb Geldern
Anzeigenannahme: Tel.: (030) 2822129
E-Mail: buero@chorverband-berlin.de
Erscheinungsweise vierteljährlich
Einzelheft 1,80 €

Die Redaktion behält sich die Kürzung eingesandter Manuskripte vor. Im Fall des Abdrucks von Abbildungen oder Fotos ohne Angabe des Urhebers ist dieser nicht bekannt. Wenn Hinweise auf die Urheberschaft möglich sind, bitten wir, diese der Redaktion mitzuteilen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Notenbeispiele, Bücher, Tonträger wird keine Haftung übernommen. Nachdruck oder fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Chorverbandes Berlin e. V. möglich.

Fortsetzung von Seite 8

Der Kinder- und Jugendchor sang drei Lieder aus dem Film »Die Kinder des Monsieur Mathieu«. Die Polnische Sängervereinigung »HUTNIK« aus Trinec (Tschechien) mit Chorleiter Cezary Drzewiecki brachte einen Ausschnitt aus ihrem Repertoire, von geistlicher Musik bis zu traditionellen Liedern aus ihrer Heimat, den Beskiden. Gemeinsam mit unserem Chor erklang ein »Alleluja« des polnischen Komponisten Josef Swider.

Der Abschluss war dem Jubiläumschor vorbehalten. Es gab viel Applaus für »Vier slowakische Volkslieder« von Bela Bartók und Begeisterungstürme für das russische Volkslied »Auf dem Feld ein Birkenbäumchen stand« mit dem Solo unseres Chorleiters Heiko Jerke. Zum Abschluss vereinten sich etwa 150 Sängern und Sänger aller vier Chöre bei »Shenandoah«.

Eberhard Lorenz

Eisern Weihnachtslieder



Nehmen wir an, wir bekommen den kalten Schneewinter, der uns angezeigt ist: Dann ist der Weg durch die Wühlheide schon der erste Stimmungsmacher für das Weihnachtssingen des 1. FC Union Berlin.

Im Jahr 2003 kletterten 89 Union-Fans über den Zaun, um mal nicht die üblichen Fan-Gesänge anzustimmen, sondern das Jahr ruhiger, aber nicht weniger stimmungsvoll mit Weihnachtsliedern zu beschließen. Inzwischen ist das Stadion An der alten Försterei, das die Fans gebaut haben und bei Bedarf auch mal selber pflegen, Schauplatz für einen Jahresabschluss der besonderen Art, wie unser Titelbild zeigt. Ganze Familien kommen, Köpenicker, die es sonst nicht zu Union zieht, Fußballer aus anderen Vereinen. Pfarrer Peter Müller liest die Weihnachtsgeschichte, der Chor des Emmy-Noether-Gymnasiums gibt Tonart und Takt vor und eine kleine Bläsergruppe sorgt für festlich-fröhliche Klänge. Liederbuch und Kerze gibt es gratis – eine kleine Spende für die Nachwuchsarbeit des Vereins ist jedoch willkommen.

Trotz Schnee, Regen oder Kälte nicht vergessen: 23. Dezember 2011, voraussichtlich 19:00 Uhr, Stadion An der Alten Försterei

Harry Mehner

Aufruf zur Geschwister-Mendelssohn-Medaille 2012



Am Mittwoch, 16. Mai 2012, wird die Geschwister-Mendelssohn-Medaille des Chorverbandes Berlin zum dritten Mal verliehen. Wieder werden drei Persönlichkeiten geehrt, die sich um das Berliner Chorleben herausragende Verdienste erworben haben. Alle Freunde der Chormusik sind hiermit aufgefordert, schriftliche Auszeichnungsvorschläge an die Geschäftsstelle des Chorverbandes Berlin, Eichendorffstr. 18, 10115 Berlin, Tel. 282 2129, Mail buero@chorverband-berlin.de, einzureichen.

Einsendeschluss ist Mittwoch, der 29. Februar 2012. Es gilt das Datum des Poststempels.